

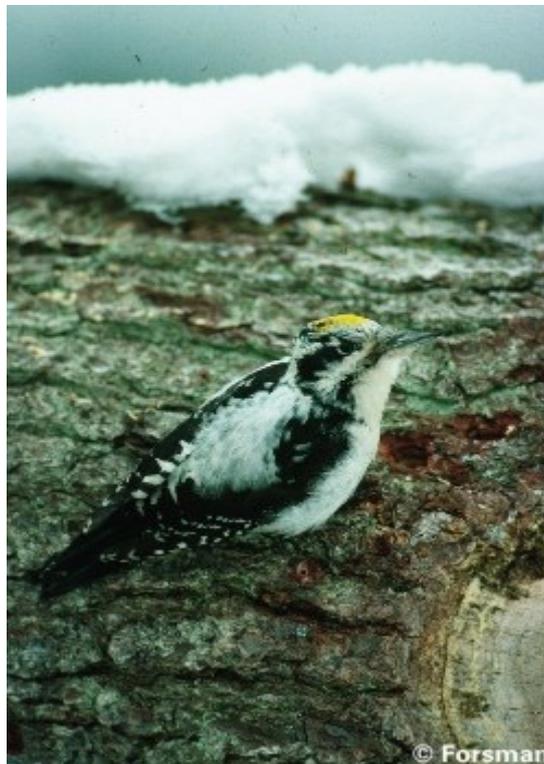


NATURA 2000 - Vogelarten

Dreizehenspecht (Picoides tridactylus)

Der Dreizehenspecht ist ein knapp buntspechtgroßer, schwarz- weiß gefärbter Specht, der keine rötliche Färbung aufweist.

Er ist ein typischer Bewohner des autochthonen Fichtenwaldes. Neben Nadelbäumen, speziell der Fichte, scheinen Totholzreichtum und lichte, sonnige Waldpartien und Waldränder für die Biotopwahl ausschlaggebend zu sein. Seine Reviere sind bis zu 100 ha und mehr groß, denn der Dreizehenspecht hat einen hohen Flächenbedarf.



Er ist ein hochspezialisierter Baumkletterer und Hackspecht, der sich überwiegend von unter der Rinde lebenden Käfern wie Borkenkäfern und von Spinnen, aber auch von holzbohrenden Arten wie Bockkäfern ernährt. In geringem Maße nutzt er auch pflanzliche Nahrung. Durch Ringeln gewonnener Baumsaft ist zudem von April bis September eine wichtige Ernährungsgrundlage.

Für den Bruthöhlenbau werden vorwiegend absterbende Fichten gewählt. Im Unterschied zu anderen Buntspechten brütet die Art dabei ausnahmslos in neu angelegten Höhlen, die er in jeder Saison neu baut. Damit ist der Dreizehenspecht ein bedeutender Höhlenlieferant für eine Reihe von Folgenutzern im Bergwald.

Der Dreizehenspecht kommt in der montanen bis subalpinen Stufe vor, in Bayern sind seine Vorkommen auf den Alpenraum und den bayerischen Wald beschränkt. In der Bayerischen Roten Liste ist der Dreizehenspecht stark gefährdet.



Gefährdungsursachen sind Lebensraumverlust durch intensive Waldnutzung mit der Entfernung von Alt- und Totholz. Zu seinem Schutz sind strukturreiche Nadelwälder, mit einem hohen Anteil an v.a. stehendem Totholz sowie lichte, sonnige Altholzbestände zu sichern.

Quelle:

LWF (2003): Artenhandbuch:

Müller-Kroehling, S., Franz, Ch., Binner, V., Müller, J., Pechacek, P. & Zahner, V. (2003): Artenhandbuch der für den Wald relevanten Tier- und Pflanzenarten des Anhanges II der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und des Anhanges I der Vogelschutz-Richtlinie in Bayern. - Freising, 161 S. + Anl.

Grauspecht (Picus canus)

Der Grauspecht ist etwas kleiner als ein Grünspecht und so ähnlich gefärbt wie dieser, hat aber einen grauen Hals und Kopf.



Grauspecht - Lebensräume sind reich gegliederte Landschaften mit einem hohen Grenzlinienanteil zwischen Laubwäldern und halboffener Kulturlandschaft. Schwerpunktlebensräume sind Buchenwälder, Auwälder, und lichte, strukturreiche Bergmischwälder. Er besiedelt aber auch gerne Laub- und Moorwälder sowie Gehölz- und Streuobstbestände.



Für die Nahrungssuche von großer Bedeutung sind Extensivgrünland, Blößen, Aufforstungsflächen, Böschungen, Wegränder und südexponierte Waldränder.

Im Unterschied zu den meisten anderen Spechtarten (Hackspechte) sucht der Grauspecht einen großen Teil seiner Nahrung auf dem Boden (Erdspecht). Ameisen und deren Larvenstadien stellen die wichtigste Nahrungsquelle dar. Ein bedeutendes Requisite in seinem Lebensraum ist liegendes Totholz, das er nach holzbewohnenden Insekten absucht.

Seine Bruthöhle hämmert der Grauspecht in verschiedene Laubbaumarten, vor allem in Buchen, seltener auch in Tannen.

In Mitteleuropa besiedelt er schwerpunktmäßig die Mittelgebirgsregionen, wobei es in den Alpen Brutnachweise bis 1280 m NN. gibt. Sein Areal in Bayern erstreckt sich vom Spessart bis zu den Alpen. Er ist aber nicht häufig, und wurde in der Bayerischen Roten Liste als gefährdet eingestuft.

Gefährdet ist der Grauspecht durch den Verlust von Auwäldern, reich strukturierten alten Laub- und Laubmischwaldbeständen oder Streuobstbeständen.

Schutzmaßnahmen für den Grauspecht bestehen daher in der Erhaltung dieser Wälder mit ihren Waldsäumen, Lichtungen und natürlichen Blößen, und in der Sicherung von Höhlenbäumen und Ameisenlebensräumen.

Quelle:

LWF (2003): Artenhandbuch:

Müller-Kroehling, S., Franz, Ch., Binner, V., Müller, J., Pechacek, P. & Zahner, V.

(2003): Artenhandbuch der für den Wald relevanten Tier- und Pflanzenarten des Anhangs II der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und des Anhangs I der Vogelschutz-Richtlinie in Bayern. - Freising, 161 S. + Anl.

Mittelspecht (Dendrocopus medius)

Der Mittelspecht ist fast so groß wie ein Buntspecht, aber anhand seiner roten Kopfplatte und einem leicht rosa gefärbten Bauch von diesem gut zu unterscheiden.



Sein Habitat sind eichendurchsetzte Laub- und Laubmischwälder (Mittelwälder), Auwälder, aber auch Parkanlagen mit altem Baumbestand. Als typischer Such- und Stocherspecht, der am oberen Stamm- und überwiegend im Kronenbereich in den Zwischenräumen der Borke nach Spinnen, Ameisen, Blattläusen und anderen wärmeliebenden Insekten sucht, ist er auf rissige, gefurchte Rinde oder auf entsprechend stark zersetztes Totholz angewiesen.

Seine Bruthöhle wird bevorzugt in weiches Holz gehämmert, z.B. in Eichen oder andere Laubbäume mit geringer Holzdicke wie Pappeln oder Erlen. Bei "härteren" Baumarten wie Eschen und Ulmen werden bereits von Holzpilzen befallene Stämme genutzt.

Seine Verbreitungsschwerpunkte in Bayern liegen in den Eichen-Buchenwäldern im Steigerwald und Steigerwaldvorland, Spessart, Hassbergetrauf und Rhön. Nachweise liegen auch z.B. aus dem Taubertal und Markwald, sowie den Auwäldern entlang der Donau vor.

Bestandrückgänge sind auf den Verlust alter Laubwälder/Auwälder (Eichen- und Eichenmischwälder werden i.d.R. erst ab dem Alter 100 besiedelt) mit hohem Totholzangebot zurückzuführen. In der Bayerischen Roten Liste steht die Art auf der Vorwarnstufe.

Der Erhalt reich strukturierter, alter Misch- und Auwälder, die Sicherung hoher Umtriebszeiten bei der Eiche sowie ein hohes Alt- und Totholzangebot sind für den Schutz des Mittelspechtes unbedingt notwendig.



Quelle:

LWF (2003): Artenhandbuch:

Müller-Kroehling, S., Franz, Ch., Binner, V., Müller, J., Pechacek, P. & Zahner, V.

(2003): Artenhandbuch der für den Wald relevanten Tier- und Pflanzenarten des Anhangs II der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und des Anhangs I der Vogelschutz-Richtlinie in Bayern. - Freising, 161 S. + Anl.

Schwarzspecht (Dryocopus martius)

Der Schwarzspecht ist die größte und kräftigste europäische Spechtart, ungefähr krähengroß, mit schwarzem Gefieder. Das Männchen hat einen roten Scheitel, das Weibchen einen roten Nackenfleck.



Er ist ein Waldvogel größerer Altbestände aus starken Buchen oder Kiefern. Im Gegensatz zu anderen Spechtarten weist er aber keine zu strenge Bindung an bestimmte Waldtypen oder Höhenstufen auf. Jedoch stellt er Ansprüche an die Ausdehnung des Waldgebietes, an eine Mindestausstattung mit alten, starken Bäumen zum Höhlenbau und dem Vorhandensein von totem Moderholz .

Seine Bruthöhlen legt der Schwarzspecht vor allem in starken Buchenstämmen (auch Kiefer, Fichte, Erle) an. Diese Höhlen dienen dann als Höhlenbäume für Folgearten wie Hohltaube, Sperlingskauz oder Fledermäuse .

In seinem Lebensraum benötigt er hügelbauende und holzbewohnende



Ameisenarten. Vor allem im Winter und zur Zeit der Jungenaufzucht stellen z.B. Larven, Puppen und Imagines von Ameisen, die er aus angefaulten Stämmen und Stöcken hackt, die Hauptnahrung des Schwarzspechtes dar. Daneben sucht er nach holzbewohnenden Arten wie Borken- oder Bockkäfern.

In Bayern ist der Schwarzspecht in geschlossenen Wäldern bis in die Montanstufe verbreitet, sein Verbreitungsareal deckt sich weitgehend mit dem Vorkommen von Buchenbeständen. In Bayern ist die Art auf der Vorwarnstufe der Roten Liste.

Der Schwarzspecht ist durch den Mangel an geeigneten Höhlenbäumen und Verlust seines Lebensraumes gefährdet. Da durch seine Bautätigkeit auch andere bedrohte Arten profitieren, ist der Schutz und die Sicherung der Höhlenbäume sowie eines ausreichenden Netzes an Höhlenbäumen und Althölzern (hohe Umtriebszeiten) dringend erforderlich. Auch der Erhalt von Ameisenlebensräumen (lichte Waldstrukturen, Schneisen, Lichtungen) dient dem Schutz des Schwarzspechtes.

Quelle:

LWF (2003): Artenhandbuch:

Müller-Kroehling, S., Franz, Ch., Binner, V., Müller, J., Pechacek, P. & Zahner, V. (2003): Artenhandbuch der für den Wald relevanten Tier- und Pflanzenarten des Anhangs II der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und des Anhangs I der Vogelschutz-Richtlinie in Bayern. - Freising, 161 S. + Anl.

Weißrückenspecht (Dendrocopos leucotus)

Der Weißrückenspecht ist größer als ein Buntspecht, seine Oberseite ist schwarz mit weißen Querstreifen. Das Männchen hat eine bis in den Nacken reichende rote Kopfplatte, die des Weibchens ist dunkel.

Der Weißrückenspecht ist eine Charakterart des reifen, strukturreichen Bergmischwaldes. Er brütet in naturnahen Laub- und Laubmischwäldern mit hohem Altholzanteil und großer Zahl absterbender Bäume in allen Zerfallsstadien. Liegendes, bereits stark vermodertes Holz im Sommer und stehendes Totholz in schneereichen Wintern sind besonders wichtige Strukturmerkmale. Sein Aktionsradius ist sehr groß, die Mindestfläche für ein Paar beträgt 100-250 ha.



Als Hauptbeute dienen holzbewohnende Käferarten vor allem Bockkäfer, die von der Oberfläche abgesammelt bzw. aus dem Totholz mit dem starken Schnabel heraus gemeißelt werden. Die Nahrungssuche findet dabei an kranken bzw. abgestorbenen Ästen, Stämmen oder Stöcken statt. Besonders ergiebige Nahrungsquellen werden immer wieder aufgesucht und völlig zerlegt.

Seine Verbreitung beschränkt sich in Bayern auf den Alpenraum und den Bayerischen Wald. Er ist in der bayerischen Roten Liste als stark gefährdet eingestuft worden.

Rückgang der Laubwälder im Gebirge, sowohl von der Fläche, als auch von der Habitatqualität her ist die Hauptgefährdungsursache für den Weißrückenspecht, ebenso zu geringe Mengen an geeignetem Laubholz zur Anlage von Bruthöhlen. Ausgedehnte Laub- und Laubmischwälder, sowie die Erhaltung von geeigneten Höhlenbäumen und von Totholz in Wind- und Schneebruchflächen sind zum Schutz dieser Art notwendig.

Quelle:

LWF (2003): Artenhandbuch:

Müller-Kroehling, S., Franz, Ch., Binner, V., Müller, J., Pechacek, P. & Zahner, V. (2003): Artenhandbuch der für den Wald relevanten Tier- und Pflanzenarten des Anhanges II der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und des Anhanges I der Vogelschutz-Richtlinie in Bayern. - Freising, 161 S. + Anl.